

## Swisscom: erfolgreiches «Unternehmen rauchfrei»

**Tabakprävention.** Im Rahmen des Programms «Unternehmen rauchfrei» berät die Lungenliga die Swisscom hinsichtlich neuer Rauchregelungen und bietet den Mitarbeitenden in der ganzen Schweiz Rauchstopp-Trainings an.

«Unternehmen rauchfrei» ist ein von der Lungenliga beider Basel initiiertes, nationales Projekt. Es wird massgeblich vom Tabakpräventionsfonds mitfinanziert. Vier Dienstleistungsbereiche unterstützen Unternehmen darin, gesundheitsfördernde Massnahmen zu planen und umzusetzen.

1. Beratung von Unternehmen bei der Optimierung der Rauchregelungen und deren Anpassung an das Bundesgesetz zum Schutz vor Passivrauchen.
2. Info-Events für rauchende und nichtrauchende Mitarbeitende zur Erhöhung der Akzeptanz der neuen Rauchregelungen und zur Motivation von Raucherinnen und Rau-

- chern für die Teilnahme an Rauchstopp-Trainings.
3. Rauchstopp-Trainings für Raucherinnen und Raucher mit einer wissenschaftlich fundierten, verhaltenstherapeutisch-kognitiven Methode.
  4. Kommunikationsdienstleistungen, um Rauchregelungen und Rauchstopp-Angebote positiv zu kommunizieren.

### 138 nichtrauchende Swisscom-Lehrlinge

Die Swisscom nimmt den Gesundheitsschutz ihrer Mitarbeitenden ernst und hat im 2010 mit der Unterstützung von «Unternehmen rauchfrei» moderne Rauchregelungen entwickelt, die Anfang 2011 in Kraft getreten sind. Im Vorfeld der Umstellung hat die Swisscom im letzten Quartal 2010 allen Mitarbeitenden die Rauchstopp-Trainings der Lungenliga angeboten. Susanne Buri, Head of Health & Case Management, meint: «Besonders stolz sind wir auf 138 Lehrlinge, die sich für eine rauchfreie Lehre entschieden haben. «Unter-

nehmen rauchfrei» hat uns wertvolle Inputs bei der Entwicklung unserer Rauchregelungen geliefert. Besonders geschätzt haben unsere Mitarbeitenden die flankierenden Rauchstopp-Trainings. Die wissenschaftlich fundierten Programme sind beliebt.»

### 110 Mitarbeitende haben den Ausstieg geschafft

180 rauchende Mitarbeitende haben am Rauchstopp-Training teilgenommen. Knapp 110 davon waren erfolgreich und geniessen ein rauchfreies Leben. Markus Schumacher, Key Account Manager, freut sich über seinen Erfolg: «Gestützt von der Gruppe und dem Arbeitsbuch, bereitete ich den Rauchstopp vor, hatte viel Spass, war aber auch nervös. Das Aufhören ist tatsächlich kein Problem, aber die ersten Stunden, Tage und Wochen danach sind eine Herausforderung. So wurde der Rauchstopp zu einem Erlebnis. Mit den Vorbereitungen entstand meine ganz persönliche Ziel-



karte. Sie erinnert mich jeden Tag an mein erreichtes Ziel und dessen Vorteile – ich liebe meine Karte und mein rauchfreies Leben.»

Kontakt:

Claudio Paulin, Projektleiter  
Unternehmen rauchfrei Schweiz,  
claudio.paulin@lbb.ch  
www.unternehmenrauchfrei.ch

Grégoire Vittoz, Projektleiter  
Unternehmen rauchfrei Romandie,  
gregoire.vittoz@lpvd.ch  
www.entreprisesansfume.ch



## Medizinische Ausbildung blendet Gender noch weitgehend aus

**Gender Mainstreaming.** Wie gendersensibel sind die medizinischen Ausbildungen in der Schweiz? Und was können wir von Holland lernen, das den Genderaspekt konsequent in die Lehrpläne der medizinischen Hochschulen eingeführt hat? Eine Studie der Universität Lausanne ist diesen Fragen nachgegangen.

Mitte der 1990er-Jahre tauchten die Themen «Gender Health» und «Gender Medicine» erstmals regelmässig im akademischen und gesundheitspolitischen Diskurs auf. Länder wie die USA, Kanada, Australien, Schweden, die Niederlande, Deutschland und Österreich haben in diesem Kontext die Einführung von Genderinhalten in die medizinische Grundausbildung diskutiert. Die Niederlande liefern dabei ein interessantes Beispiel, wie Gender Mainstreaming in die Medizinausbildung erfolgreich implementiert werden kann. Ende der

1990er-Jahre bot noch keine der acht niederländischen medizinischen Hochschulen ein geschlechtersensibles Curriculum an. Dann führte die Wissenschaftlerin Toine Lagro-Janssen eine Modellstudie durch, um die Integration von Gender in die allgemeine Grundausbildung ihrer medizinischen Hochschule in Nijmegen zu verstärken. Bereits 1996 hatte sie den Auftrag bekommen, den ersten niederländischen Lehrstuhl für «Women's studies in medicine» zu gründen. 2002 wurden die wesentlichen Punkte der Largo-Janssen-Modellstudie auf die sieben anderen medizinischen Hochschulen des Landes übertragen. So wurden in nur fünf Jahren die medizinischen Lehrpläne aller acht niederländischen Universitäten einem konsequenten Gender Mainstreaming unterzogen.

### Erste Ansätze in Lausanne

Um die Situation bezüglich Gender Mainstreaming in der Medizinausbil-

dung in der Schweiz zu beurteilen, wurde die Universität Lausanne – stellvertretend für die Schweizer Universitäten – untersucht. Die Ergebnisse waren ermutigend. Ansätze einer gendersensiblen Ausbildung sind zwar vorhanden, von Verhältnissen wie in den Niederlanden ist Lausanne aber noch weit entfernt. Das akademische Jahr 2009/2010 beinhaltete für alle fünf Ausbildungsjahre gerade mal fünf obligatorische Vorlesungen in diesem Bereich. Dazu kamen ein paar wenige Lehrveranstaltungen, mit denen aber lediglich ein kleiner Teil der Studierenden in Berührung kam. Unterrichtseinheiten im Bereich Gender sind also noch sehr fragmentarisch und unzusammenhängend. Die Implementierung von Genderinhalten in die medizinische Ausbildung braucht aber ein stringentes Programm und ein explizites Commitment, dieses Programm durchzuziehen. Die Studie empfiehlt deshalb die Gründung einer nationalen Arbeitsgruppe «Gender und medizini-

sche Grundausbildung», die sich folgender Schritten annimmt: der Implementierung von Gender in den Schweizer Katalog der Lernziele für die medizinische Grundausbildung (SCL0), der Erarbeitung eines Musterprogramms zur Integration von Gender in den Unterricht sowie der Umsetzung von Massnahmen zur Unterstützung der Lehrpersonen, die bereit sind, auf Genderfragen einzugehen.

Kontakt:

Verena Hanselmann,  
Leiterin Projekt Gender Health,  
verena.hanselmann@bag.admin.ch